

# Chamâla, gest. 1349 : wie ein Hofnarr seinem Grafen den Standpunkt klar macht

Autor(en): **Greyerz, L. von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neues Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **8 (1902)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-127837>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Chamâla<sup>1)</sup> † 1349.

(Wie ein Hofnarr seinem Grafen den Standpunkt klar macht.)

Von L. von Greyerz.

Reimfinder war Chamâla, (Gebhardus zubenannt),  
Als überlecker Hofnarr im Saanethal bekannt.  
Lebt unter Graf von Greyerz der Peter der fünfte sich  
[nennt —  
fatal nur — daß allbeide führten das Regiment.  
Der Graf zwar . . . mit dem Schwerte auf Greyerz  
[festem Schloß  
Der lustige Rat Chamâla rings in der Diener Troß  
Mit seiner spitzen Zunge, die schärfer, tiefer dringt  
Als jenes Schwert und Tadel unfehlbar niederzwingt.  
Er spottet gar so fecklich auf Schulden, Kampfessturm  
Und wie sein Herr zu Greyerz stets helfe „dem vom  
[Thurm,“  
Dem unruhvollen Freiherrn; wie droh der Kirchenbann  
Ihn nun zum Lohn belaste und Zwist daraus sich spann.  
. . . . .  
„Hat doch bei allen Heil'gen, Graf Peter, euer Haus  
Sattjam die Kirch' gespeiset mit Stiftung, Gab und  
[Schmaus.  
Doch — die hat tiefen Beutel und sieht niemalen g'nug.  
Der Schelmbischoff<sup>1)</sup> von Sitten verriet Euch doch,  
[mit Fug.“—

---

<sup>1)</sup> Auch Chalamâla genannt.

<sup>2)</sup> Richard Cavelli.

— „Schweig still, du Narr, du Frecher! ertönts von  
[Peters Mund.

Zur Strafe diesen Fußtritt.“

„Weh, tretet Ihr mich wund  
Mit euren scharfen Sporren? Das ist nicht ritterlich!  
Ich nenn' ein Haus mein eigen, dahin verzieh ich mich.  
Die Kinder und die Narren, die sagen  
Wahrheit aus!

Sie dürfen es und sollen's, selbst in des Grafen Haus.  
Ich danke ab.—“

„Du bleibest!“

„Ich schneide nie die Cour.“

„Wohl, so besing nur Ahnen! schlagfert'ger Trou:  
[badour.“

---

frau Sonne blickt holdselig hin in den Rittersaal  
Sie wirft hellguldne Lichter um Schüssel und Pokal;  
Selbst um des Grafen „Sporren“. — Chalâma spürt  
[den Riß

Schon leichter, wie Graf Peter versöhnlich spricht:

„Nun is —

Und trink aus dem Pokale. Es reißt mein rasches Blut  
Mich oft zu strengen Taten, wo nicht mein Herz mittut.  
Du bist ja doch viel flüger als die Barone all.  
Soll ich es lassen künden durch meines Hifthorns Schall?  
Der Herold steht schon draußen, der Kranich weiß in rot  
flattert am kleinen Banner — so hat es keine Not;  
Soll ich?“ . . .

„Herr Graf, noch brennet wie wilder Rüdenbiß  
Am Leib mir eure Strafe. Macht einen Kompromiß:  
Wenn in der Zecher Runde ich lustig spiel den Schalk

So bleib fernab der Kranich, sonst hact' zu scharf  
der Falk."

— — — — —  
„Fern deiner Narrenkappe? und fern auch deinem Witz?  
Das thu ich nicht, Gebhardus! Eh fälle mich der Blitz."

. . . „So kommt nicht gar so Streitbar; Herr Graf,  
[und so verzornet  
Und stets in allen Fällen, gelobt mir's ungespornt.

. . . . .  
Da lacht Graf Peters Antlitz und glüht wie Abendrot.  
Er spricht: „Hier meine Rechte ich will es tun, bei Gott!  
— Was giebst dem „Ungespornten“ Chamâla aber du?"

— — — — —  
Mein ganzes „Schuldenerbe“. Dem Pfarrherrn  
[läßt die Kuh. —